

«Der Mehrbedarf wird enorm sein»

Lücke In den vergangenen Monaten hat sich Thomas Lorenz von der Stiftung Zukunft.li intensiv mit dem Fachkräftemangel in der Pflege befasst. Die Studie wird im Juni publiziert, vorab spricht er über die ersten Erkenntnisse.

Bettina Stahl-Frick
bstahl@medienhaus.li

Die Bevölkerung wird immer älter und nichts hält diese Entwicklung auf. Ein Thema, über welches schon oft berichtet wurde und dennoch aktueller denn je ist. Nach dem Motto «Was du heute kannst besorgen, verschiebe nicht auf morgen» muss gehandelt werden. Denn die Konsequenzen dieser Alterung sind weitreichend und betreffen unter anderem die Fachkräfte in der Pflege. Gemäss Entwicklung ist mit einem massiven Mangel zu rechnen.

Wie gross dieses Loch sein wird und womit es gestopft wer-

«Lösungsansätze dringend ins Auge fassen»



Thomas Lorenz
Geschäftsführer
Stiftung Zukunft.li

den könnte, damit hat sich Thomas Lorenz von der Stiftung Zukunft.li im Rahmen einer gross angelegten Studie beschäftigt. Heute, Freitag, wird er im Rahmen der Mitgliederversammlung der Lebenshilfe Balzers nebst Fragen zum Effizienzpotenzial der Gemeinden über die neuesten Erkenntnisse sprechen. Vorab hat er dem «Vaterland» einen Einblick gegeben. Zur Verdeutlichung der Ausgangslage: Aktuell sind rund 6 Prozent der Bevölkerung älter als 80 Jahre. Nach dem vom Amt für Statistik publizierten Bevölkerungsszenarien macht dieser Anteil im Jahr 2050 mit etwa 30 Prozent das Dreifache aus. Fazit: Der Bedarf an Pflege und Betreuung steigt aufgrund der Alterung, die Ressourcen allerdings schwinden. Denn: 44 Prozent der Pflegefachkräfte in Liechtenstein sind älter als 50 Jahre. Will heissen: In rund 15 Jahren müssen die Pflegerinnen und Pfleger nicht nur ersetzt werden, es braucht zusätzlich neue.

Inländeranteil sehr hoch

Die für seine Studie nötigen Daten hat Thomas Lorenz von der Alters- und Krankenhilfe, von der Lebenshilfe Balzers und von der Familienhilfe bekommen. Insgesamt sind es 700 Personen, die bei diesen drei Institutionen angestellt sind, rund 530 davon direkt in der Pflege und Betreuung. Was Thomas Lorenz dabei überrascht hat: «Mit 57 Prozent ist der Inländeranteil sehr hoch.» Zum Vergleich: In der Gesamtwirt-



Der Bedarf an Pflege und Betreuung steigt aufgrund der Alterung, die Ressourcen aber schwinden.

Bild: Istock

schaft sind es 45 Prozent. Aus Interviews mit den Arbeitgebern ging hervor, dass die liechtensteinischen Arbeitgeber auch für Pflegekräfte aus der Schweiz und Österreich attraktiv sind. Zudem verfügen die Institutionen hierzulande über eine sehr gute Infra-

struktur, was die Arbeit zusätzlich attraktiv macht. Dass die Pflegearbeit in Liechtenstein tatsächlich attraktiv ist, bestätigen auch die Arbeitnehmer selbst. Wie Thomas Lorenz sagt, geben fast 90 Prozent in einer Umfrage an, mit ihrer Arbeit zufrieden zu sein.

«Das Bild, welches die Arbeitgeber zeichnen, deckt sich somit mit jenem der Arbeitnehmer.»

Wissenschaft kann nicht in Glaskugel schauen

Verschiedene Trends deuten darauf hin, dass sich der Pflege-

bedarf im ambulanten Bereich stärker erhöhen könnte als im stationären. Wie Thomas Lorenz sagt, kann auch die Wissenschaft nicht in die Glaskugel schauen, es gibt allerdings Faktoren wie familiäre, gesellschaftliche und wirtschaftliche Veränderungen, aber auch medizinischer und technischer Fortschritt, welche diese Entwicklung beeinflussen.

2016 waren in Liechtenstein 205 Pflegefachkräfte im stationären Bereich tätig. Die demografischen Veränderungen werden den Ressourcenbedarf für die Pflege und Betreuung alter Menschen in den nächsten 30 Jahren sehr stark erhöhen. «Auch wenn die Entwicklung nicht genau berechnet werden kann, fest steht: Der Mehrbedarf an Fachkräften in der Pflege wird enorm sein.»

Als Arbeitgeber attraktiv bleiben

Wie kann Liechtenstein darauf reagieren? «Zum einen müssen wir als Arbeitgeber attraktiv bleiben und den Vorsprung im regionalen Arbeitsmarkt des Dreiländerecks halten und möglichst auch eigene Ausbildungsplätze anbieten», sagt Thomas Lorenz. Und: «Wir müssen versuchen, ausgebildete Fachkräfte, die nicht mehr in der Pflege arbeiten, wieder zurück in den Beruf zu bringen.» Verfügbare Daten zeigen, dass es dafür durchaus ein nicht ausgeschöpftes Potenzial gibt. «Dies sind drei Lösungsansätze, die dringend ins Auge gefasst werden müssen», so Thomas Lorenz.

Studie: Mehrheit spricht sich für die Medienförderung aus

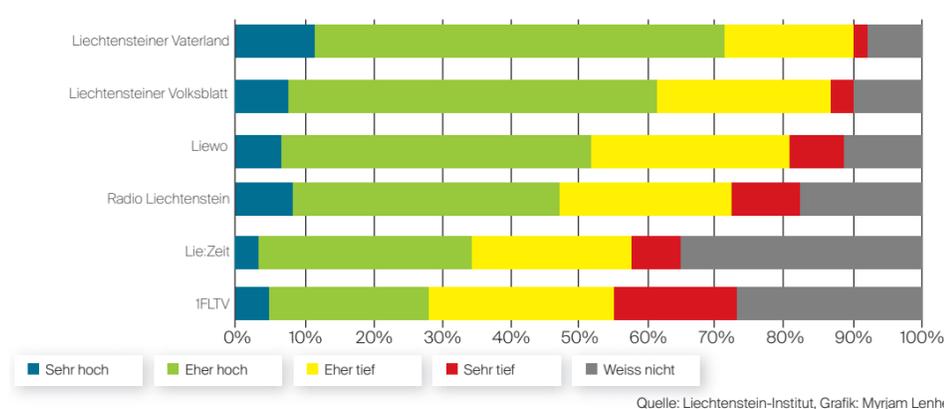
Wandel Das Liechtenstein-Institut veröffentlichte gestern die Ergebnisse aus seiner Umfrage zur Mediennutzung und Medienförderung. Erwartet wird von den Befragten ein neutrales und objektives Angebot. Doch die Qualität wird im Allgemeinen als positiv eingestuft.

Nachdem im Herbst ein Postulat zum Thema Medienförderung eingereicht wurde, beauftragte das Ministerium für Infrastruktur, Wirtschaft und Sport das Liechtenstein-Institut mit der Durchführung einer Bevölkerungsumfrage. Diese soll eine vernünftige Datengrundlage für das Parlament schaffen, wenn die Abgeordneten dann voraussichtlich im Juni über die Medienförderung debattieren. Gestern wurde nun die Studie mit den entsprechenden Ergebnissen aufgeschaltet.

Nur lokale Medien berichten konsequent über das Land

Wie Studienautor Wilfried Marxer mit seiner Umfrage herausfand, wird den liechtensteinischen Medien eine bedeutende Funktion in Bezug auf Information und Berichterstattung über Liechtenstein eingeräumt. «Den Befragten ist wohl weitgehend bewusst, dass nur liechtensteinische Medien konsequent über Liechtenstein berichten», lässt sich Marxer im Newsletter zitieren. Dabei haben die Nutzer eine hohe Erwartung an Objektivität, Neutralität und Aktualität. Recherche- und Hintergrundberichte würden sehr begrüsst. Auch die Funktionen, die von Medien in einer Demokratie erfüllt sein sollten, werden von einer grossen Mehrheit der Befragten auch für

Beurteilung der Glaubwürdigkeit von Medien



den Fall Liechtenstein als wichtig eingestuft.

Nur die Hälfte will einen eigenen Radiosender

Zum bestehenden Medienangebot gehen die Meinungen jedoch auseinander. Wie die Umfrage zeigt, gibt jeweils zwei annähernd gleich grosse Lager, die einen liechtensteinischen Radiosender als wichtig oder unwichtig erachten. Ein ähnliches Bild zeigt sich in der Frage, ob es mehr als eine liechtensteinische Tageszeitung geben soll und ob wöchentliche oder monatliche Publikationen wichtig sind. Onlineangebote werden hingegen mehrheitlich als

wichtig, ein liechtensteinischer Fernsehsender dagegen als weniger wichtig eingestuft.

Qualität wird allgemein positiv eingeschätzt

Trotz des tiefgreifenden Wandels in der Medienlandschaft behalten die Tageszeitungen ihre wichtige Rolle. Es gebe nach wie vor eine Dominanz der beiden Tageszeitungen, schreibt Marxer, wobei das «Liechtensteiner Vaterland» und die «Liewo» eine höhere Reichweite erzielen als das «Liechtensteiner Volksblatt». Unter den frei verfügbaren liechtensteinischen Medien ist Radio Liechtenstein führend. 1FLTV

und Internetforen erreichen hingegen nur einen geringen Anteil der Befragten. Hinsichtlich der Qualität der Medien schneiden die meisten abgefragten und derzeit geförderten Medien positiv ab. Auch hier belegen die Tageszeitungen die Spitzenplätze, wobei das «Liechtensteiner Vaterland» die besten Bewertungen bekommen hat. Am stärksten wird die Qualität von 1FLTV kritisiert, die Bewertung der Lie:Zeit ist ambivalent, wobei rund ein Drittel keine Meinung dazu hat.

Bei der Frage nach der Glaubwürdigkeit der Medien erreichen die meisten Medien im Vergleich zur Qualität rund 10 Prozent-

punkte mehr Bewertungen mit «sehr hoch» oder «eher hoch». 1FLTV macht sogar einen Sprung von knapp 30 auf rund 45 Prozent. Einzig das «Vaterland» stagniert auf einem Niveau von rund 70 Prozent, nimmt damit aber auch punkto Glaubwürdigkeit die Spitzenposition ein.

Verbindung zwischen Partei und Medien kritisch gesehen

Schwierig für viele Befragte ist dagegen das Verhältnis zwischen Parteien und Medien. So werden sowohl das «Vaterland» als auch das «Volksblatt» teilweise kritisch als Parteiblätter beurteilt, wenngleich man ihnen einen positiven Einfluss betreffend die Meinungsbildung und die Funktionen in einer Demokratie attestiert. Einerseits schwingt Skepsis bezüglich der parteipolitisch gefärbten Berichterstattung der beiden Landeszeitungen mit, da mehr als die Hälfte der Befragten der Aussage ganz oder eher zustimmen, dass nur parteiunabhängige und politisch neutrale journalistische Tätigkeit eine staatliche Medienförderung erhalten sollte. Andererseits stimmen mehr als zwei Drittel der Befragten der Aussage zu, dass das «Vaterland» und das «Volksblatt» nicht nur Parteizeitungen sind, sondern die Meinungsbildung unterstützen und für das Funktionieren der Demo-

kratie wichtig sind. Das hat zur Folge, dass 40 Prozent der Befragten meinen, diese beiden Zeitungen sollen nicht vom Staat unterstützt werden, während 50 Prozent dies anders sehen. 58 Prozent stimmen der Aussage zu oder eher zu, dass auch die Parteiorgane anderer Parteien unterstützt werden sollten.

Mehrheit will Förderung gleich hoch belassen

Doch nicht nur das Verhältnis der Liechtensteiner zu den Medien wurde abgefragt, sondern auch ihre Haltung zur Medienförderung. Dabei zeigte sich, dass rund zwei Drittel der Befragten einer Medienförderung in Liechtenstein grundsätzlich zustimmend gegenüberstehen. Auch für die Finanzierung von Radio Liechtenstein spricht sich eine Mehrheit von 60 Prozent aus. Mehr Geld will eine Mehrheit der Befragten nicht ausgeben: Sowohl bei der finanziellen Unterstützung für Radio Liechtenstein wie auch der Förderung anderer Medien ist die häufigste Meinung jeweils, den Betrag auf dem bestehenden Niveau zu belassen. Als wichtiges Kriterium bei der Förderung von Medien wird häufig auf die Qualität hingewiesen. Ferner wird auch Fairness und Gerechtigkeit bei der Verteilung von Fördermitteln angemahnt. (ags)